

**Peter Stoll**

**Anmerkungen zum Programm von Franz Joseph Spiegler's Fresken  
in der Benediktinerabteikirche Zwiefalten**

<b>I.</b>	<b>Auf der Suche nach Kloster Magi .....</b>	<b>2</b>
<b>II.</b>	<b>Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 551, Büschel 28: Einblick in die Genese eines Programms .....</b>	<b>7</b>
<b>III.</b>	<b>Briefe und ein Gnadenbild für den hl. Leander von Sevilla .....</b>	<b>13</b>
<b>IV.</b>	<b>Wer war „Joannes Buellius“? .....</b>	<b>14</b>

## I. Auf der Suche nach Kloster Magi

Es wurde bereits vor längerer Zeit erkannt, dass Franz Joseph Spieglers Fresko im Psallierchor der Benediktinerabteikirche von Zwiefalten nicht das Martyrium des hl. Placidus und seiner Gefährten darstellt, sondern vielmehr die in einem der Programmkonzepte (Hauptstaatsarchiv Stuttgart,<sup>1</sup> B551, Büschel 26) skizzierte Geschichte, derzufolge mehrere namentlich nicht bekannte Mönche bei einem Überfall auf ihr Kloster getötet, dann aber durch die Intervention Mariens vorübergehend noch einmal zum Leben erweckt wurden, um ein letztes Mal ihren Chorgesang anstimmen zu können. Erstaunlich ist freilich, wie wenig Mühe bisher im Allgemeinen darauf verwendet wurde, die im Programmkonzept vorgenommene Lokalisierung des Geschehens zu präzisieren („folgende Histori, so sich in dem 16.den Saeculo in Engelland in dem Closter Magi ord. S. Bened. Zugetragen hat“<sup>2</sup>), d. h., zu klären, um welches Kloster es sich hier eigentlich handelt: Kreuzer und Kolb sprechen vom „Kloster Magi“, als könne man es in beliebigen Atlanten, Geschichtsbüchern oder Reiseführern nachschlagen;<sup>3</sup> Neubert benennt das Kloster immerhin durch ein Zitat aus dem Programmkonzept („Closter Magi ord. S. Bened.“)<sup>4</sup> und deutet damit wenigstens an, dass der Name der Überprüfung und Klärung bedürfte (ohne freilich eine Lösung dieser Aufgabe zu versuchen); lediglich Hosch stellte sich offenbar bislang der Herausforderung: „Auch für den Gedanken des Mönchschores findet sich zum Beispiel bei Gabriel Buzelin eine über das Spiegler vorgelegene Programm hinausreichende und genauere Erklärung: Im Jahre 1578 n. Chr. in Irland zur Zeit der Königin Elisabeth von England werden im Zisterzienser(!)-Kloster Magi (Mayo) 40 Mönche beim Chorgebet von Häretikern ermordet.“<sup>5</sup>

Zunächst einmal hat Hosch durch Rückgriff auf die Schriften des Benediktiners Gabriel Bucelin (nachweislich auch an anderer Stelle von Einfluss auf das Zwiefaltener Programm) klar gestellt, dass dem Verfasser des oben zitierten Konzeptes zwei Fehler bzw. zumindest missverständliche Ausdrucksweisen anzulasten sind: Das Kloster ist nicht in „Engelland“ zu suchen, sondern in Irland; und auch wenn es der benediktinischen Ordensfamilie angehörte, so handelte es sich doch um ein Zisterzienserkloster. Während Bucelin in seiner *Chronologia Benedictino-Mariana* (Kempten 1671) in Bezug auf die Ordenszugehörigkeit unscharf bleibt („quadraginta Magiensis in Hybernia Coenobij Monachi“, S. 261) und man im Hinblick auf den Titel des Buches zunächst tatsächlich von Benediktinern ausgehen würde, stellt er in anderen Schriften klar den irisch-zisterziensischen Bezug der Legende her, so in seinem *Menologium Benedictinum* (Feldkirch 1655; 14. August, S. 564: „In Hibernia, passio quadraginta Monachorum Caenobii Magiensis ... fulgidissima lectissimae familiae nostrae Cisterciensis sydera“) oder auch in den *Annales Benedictini* (Augsburg 1656, Bd. 2, S. 138: „quadraginta ex ordine nostro Martyres, Caenobii Magien-

<sup>1</sup> Im Folgenden abgekürzt HStASt.

<sup>2</sup> Zitiert nach Ernst Kreuzer: *Zwiefalten. Forschungen zum Programm einer oberschwäbischen Benediktinerkirche um 1750*, Dissertation, Berlin 1964, S. 106; im Quellenanhang bei Neubert Q 63.2 (Michaela Neubert: *Franz Joseph Spiegler 1691 – 1757. Die künstlerische Entwicklung des Tafelbildmalers und Freskantens*, Weißenhorn 2007).

<sup>3</sup> Kreuzer (wie Anm. 2), S. 90; Raimund Kolb: *Franz Joseph Spiegler 1691 – 1757. „Barocke Vision über dem See“. Erzähltes Lebensbild und wissenschaftliche Monographie*. Bergatreute 1991, S. 439.

<sup>4</sup> Neubert (wie Anm. 2), S. 130.

<sup>5</sup> Hubert Hosch: „Franz Josef Spiegler und die Benediktinerabtei Zwiefalten. Zur Geschichte einer Beziehung und zur Revision der Münsterausstattung“, in: *Pantheon* 50 (1992), S. 80 – 97, hier: S. 89.

sis, Congreg. Cistert. Monachi..... Hibernicae ecclesiae“). Aegidius Ranbeck ordnet in seinem in Zwiefalten sicher ebenfalls bekannten *Calendarium annale Benedictinum* (Augsburg 1675) die Mönche wieder pauschal den Benediktinern zu, nennt aber ebenfalls explizit Irland (Bd. 3, 13. August, S. 427: „SS. Quadraginta Monachi in Hybernia ob fidem catholicam caesi“; S. 428: „Magaliense nostrorum in Hybernia coenobium“); zumindest das „Engelland“ dürfte also durch unzureichende Erinnerung des Zwiefaltener Konzeptors und nicht durch die Wahl der Quelle begründet sein (sofern „Engelland“ für ihn nicht deckungsgleich war mit der Machtsphäre der Tudors). Während die Verortung des Geschehens in Irland oder England für die freskale Ausführung des Konzeptes letztlich unerheblich blieb, hat die – irrtümliche oder kalkulierte – Vereinnahmung des Geschehens für die benediktinische Hagiographie im Fresko Spuren hinterlassen: Spiegler zeigt die Mönche im schwarzen Habit der Benediktiner und nicht im weißen Habit der Zisterzienser.

Doch zurück zur Kernfrage: Wo ist „Magi“ zu suchen? Hoschs zitierte Identifikation des Klosters „Magi“ mit Mayo hat zwar namenskundlich zunächst einiges für sich, sind für Mayo doch die historischen Namensformen ‚Mageo‘ und ‚Magneo‘ überliefert;<sup>6</sup> jedoch abgesehen davon, dass es vage Spekulationen hinsichtlich einer benediktinischen Frühphase des Klosters gibt,<sup>7</sup> lässt sich Mayo weder mit Benediktinern noch mit Zisterziensern in Verbindung bringen und war das Kloster von etwa 1370 bis zu seiner Auflösung im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts von Augustinern besiedelt.<sup>8</sup> Der Lösung näher kommt man, wenn man der in Ranbecks *Calendarium* gelegten bibliographischen Spur folgt („Scribit Manriquez in fasciculo Sanctorum“ bzw. „Citatus Manriquez distinction. 37. lib. 2. in suo fasciculo Sanctorum“, beides S. 434), auch wenn die Verfasserangabe zunächst verwirrt, denn es war nicht der Zisterzienser Angel Manrique, der das *Fasciculus Sanctorum Ordinis Cisterciensis* (Brüssel 1623 – 1624) verfasst hat, sondern sein Ordensbruder Crisóstomo Enriquez. Im *Fasciculus* findet man dann allerdings auf den S. 358 – 362 tatsächlich als „Distinc[tio] trigesima septima“ eine detaillierte Darstellung der Legende („Mirabilis historia de martyrio quadraginta Monachorum Hibernorum caenobij Magiensis, qui post mortem resuscitati Beatae Virginis Vesperae cecinerunt“); und da Enriquez seinerseits ausführlich aus Manriques *Sanctoral Cisterciense* zitiert,<sup>9</sup> lässt sich auch nachvollziehen, warum Ranbeck den Namen Manrique ins Spiel brachte, freilich fehlerhaft, indem er diesen Namen mit dem falschen Titel kontaminierte. (Dass Ranbeck das offenbar nur auf Spanisch veröffentlichte und von Enriquez im Original und in lateinischer Übersetzung zitierte *Sanctoral* selbst konsultiert hatte, ist eher unwahrscheinlich.)<sup>10</sup> Entscheidend für die vorliegende Fragestellung ist freilich, dass Enriquez präzisere Angaben zum Kloster macht als die anderen Quellen; und aus der Bezeichnung „celebre quoddam venere monasterium, in dioecesi Limericensi constructum nomine Magium, Mellifontis filium“ (S. 362) geht nunmehr eindeutig hervor, dass das 1148 von Mellifont (County Louth) aus gegründete Zisterzienserkloster Monasteranagh (County Limerick) gemeint ist. Der irische Ortsname enthält die irischen Bezeichnungen für ‚Kloster‘ und ‚Versammlungs-, Marktplatz‘,<sup>11</sup> wäh-

<sup>6</sup> Aubrey Gwynn, R. Neville Hadcock: *Medieval Religious Houses : Ireland*, London 1970, S. 446.

<sup>7</sup> Gwynn (wie Anm. 6), S. 109: „Suppositions that the early monastery was Benedictine ... seem to be unfounded.“

<sup>8</sup> Gwynn (wie Anm. 6), S. 186.

<sup>9</sup> Enriquez nennt im *Fasciculus* als Ort und Erscheinungsjahr Valladolid 1613 (S. 360). Im Catálogo Colectivo REBIUN und im Katalog der Spanischen Nationalbibliothek sind außerdem die Ausgaben Burgos 1610 und Barcelona 1613 nachgewiesen.

<sup>10</sup> Bucelin nennt in den *Annales Benedictini* nur die Autorennamen: „Henriq. Manrique“ (S. 138).

<sup>11</sup> „Manister an Aonach, the ‘Abbey of the fair, or place of Meeting“; Maurice Lenihan: *Limerick; its History and Antiquities, Ecclesiastical, Civil and Military, From the Earliest Ages*, Dublin 1866, S. 729.

rend der lateinische Namen ‚Magium‘ bzw. ‚de Magio‘ vermutlich auf das irische *magh* ‚Ebene‘ zurückgeht.<sup>12</sup>

Obwohl das Kloster bereits 1540 aufgelöst wurde, scheinen die Mönche zunächst weiterhin mehr oder weniger ungestört in klösterlicher Gemeinschaft zusammengelebt zu haben,<sup>13</sup> bis Monasteranenagh dann knapp vierzig Jahre später zum Schauplatz eines Blutbades wurde, und zwar im Zuge der sog. zweiten Desmond-Rebellion (1579 – 1583), einer gegen die Herrschaft der englischen Krone in Irland gerichteten Rebellion unter Führung von Angehörigen der Familie Fitzgerald, darunter Gerald fitz James Fitzgerald, 14<sup>th</sup> Earl of Desmond (ca. 1533 – 1583) und sein Cousin James fitz Maurice Fitzgerald (gest. 1579).<sup>14</sup> Diese Rebellion wurde letztendlich niedergeschlagen und das Haus Desmond entmachtete, was einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der englischen Herrschaft in Irland bedeutete, doch steht das hier in erster Linie interessierende Ereignis am Anfang der Rebellion. 1579<sup>15</sup> besiegte nämlich der englische Oberbefehlshaber Nicholas Malby die Aufständischen in der Nähe von Monasteranenagh; und schließlich wurde auch das Kloster in den unheilvollen Strudel dieses Geschehens gezogen:

The battle was now over, but many of the refugees were in the Abbey; the English turned their cannons against it, and greatly damaged the cloister and refectory. The Abbey was taken, and a general slaughter ensued; the terror-stricken monks, in number about 40, crowded into the church and huddled round the high altar: there was no mercy for them on earth; the soldiers put them to the sword, and the abbot was beheaded on the steps of the altar.<sup>16</sup>

Während Westropp in diesen Zeilen das Ende der Mönche als distanzierter Chronist beschreibt, äußert sich Lenihan in seiner Geschichte Limericks voller Leidenschaft und Entrüstung: „It was here that a horrible slaughter was made of the Cistercian monks by the murderous soldiers of Malby, who cut the throats of those defenceless recluses, and perpetrated the most revolting atrocities.“<sup>17</sup> Man darf freilich nicht vergessen, dass die Mönche, auch wenn sie vielleicht bis zu einem gewissen Grad unversehens zwischen die Fronten geraten waren, allein als Repräsentanten des Katholizismus bestens dazu geeignet waren, in der vorgegebenen Konstellation den besonderen Zorn der Engländer hervorzurufen, da James Fitzgerald, der Cousin des

<sup>12</sup> „The monastery was ... dedicated by the name De Magio, probably meaning ‘the plain’ (Magh), and not the river Maigue, a couple of miles distant“; Thomas Johnson Westropp: „History of the Abbey and Battles of Monasteranenagh, Croom, County Limerick, 1148 – 1603“, in: *The Journal of the Royal Historical and Archaeological Association of Ireland* 9 (1889), S. 232 – 238, hier: S. 232. Westropp weist außerdem ausdrücklich darauf hin: „Magio is not to be confused with Magio or Mayo in Mayo.“ (S. 232, Anm. 3)

<sup>13</sup> „The abbey was suppressed in 1540 and granted to Sir Osborne Echingham in 1543, but the monks seem to have been left in undisturbed possession till 1579 ... Some of the monks who were expelled from affiliated abbeys in 1540-42 are said to have joined the community of Monasteranenagh.“ (Gwynn, wie Anm. 6, S. 141)

<sup>14</sup> Die Angaben zu den Desmond-Rebellionen in den folgenden Abschnitten beruhen auf den Einträgen zu den beiden genannten Personen im *Oxford Dictionary of National Biography*. J. J. N. McGurk: „Fitzgerald, Gerald fitz James, fourteenth earl of Desmond (c. 1533 – 1583)“, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004 [<http://www.oxforddnb.com/view/article/9556>, accessed 16 Jan 2008]. Anthony M. McCormack: „Fitzgerald, James fitz Maurice (d. 1579)“, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Sept 2004; online edn, Jan 2008 [<http://www.oxforddnb.com/view/article/9562>, accessed 16 Jan 2008].

<sup>15</sup> Westropp (wie Anm. 12) datiert den Beginn der Schlacht zunächst auf den 3. Oktober (S. 235), erwähnt dann aber auch das in den legendarischen Quellen genannte Datum „eve of the Assumption“ (S. 236), ohne den Widerspruch zu kommentieren.

<sup>16</sup> Westropp (wie Anm. 12), S. 236.

<sup>17</sup> Lenihan (wie Anm. 11), S. 103.

Earl of Desmond, sein Bestes getan hatte, um die Auseinandersetzung mit England glaubenskämpferisch aufzuladen. Er hatte bereits versucht, aus der ersten Desmond-Rebellion (1569 – 1574) einen Kreuzzug zur Wiedereinführung des katholischen Glaubens auf den britischen Inseln zu machen, und auch im Vorfeld der zweiten Rebellion hatte er bei den katholischen Mächten Europas für ein solches Vorhaben um Unterstützung geworben. Die Könige von Frankreich, Spanien und Portugal hatten zwar kein Ohr für sein Anliegen, doch konnte er sich immerhin den Segen Papst Gregors XIII. sichern und neben päpstlichen auch spanische und italienische Truppen rekrutieren. Wenn man den Quellen glauben darf, kennzeichneten auch das Vorfeld der Schlacht von Monasteranenagh demonstrative Bekenntnisse zum Katholizismus und war daran zumindest der Abt des Klosters beteiligt: „Dr. Allen, the Irish Jesuit, and the Abbot of Manister, after celebrating High Mass, went through the ranks blessing and exhorting the soldiers, and assuring them of victory. The Papal standard was then unfurled by Allen.“<sup>18</sup>

So wenig es also zu leugnen ist, dass sich der schreckliche Tode der Mönche von Monasteranenagh in einem von Glaubenszwist geprägten Umfeld ereignete, so ist das Umfeld doch ebenso geprägt von den rivalisierenden Machtansprüchen des irischen Adels und der englischen Krone. Damit bedeutet es eine merkliche Verzerrung des historischen Geschehens, wenn die darauf aufsetzende Legendenbildung den Eindruck erweckt, das Blutbad im Kloster sei ausschließlich elisabethanischem Antikatholizismus zuzuschreiben; wenn etwa Enriquez zu Beginn seines Berichts ein Stimmungsbild zum Thema „Haereticorum furor in Hibernia“ malt<sup>19</sup> oder wenn Ranbeck geradezu szenisch-dramatisch eine tobende Elisabeth vor Augen führt, die Soldaten in alle Winkel ihres Reiches ausschickt, um die Spuren des mönchischen Lebens zu tilgen.<sup>20</sup> Warum der Kontext der Desmond-Rebellion in der Legendenbildung so konsequent ausgeblendet wurde (auch aus Manriques Darstellung, so weit aus dem Zitat bei Enriquez ersichtlich), lässt sich freilich nicht ohne weiteres erklären, hätte sich dieser Kontext doch als katholischer Widerstand gegen die Tudor-Herrschaft problemlos instrumentalisieren lassen. Die Frage muss vorläufig ebenso unbeantwortet bleiben wie die Frage nach dem genauen Ursprung der Legende, wobei die Konzentration der bislang bekannten frühesten Quellen in Spanien und die zweimalige angebliche Autorschaft irischer Katholiken auffallen (Manriques *Sanctoral*, erstmals vermutlich Burgos 1610;<sup>21</sup> ein bei Enriquez genanntes, bislang nicht identifiziertes, 1619 in Sevilla erschienenes Buch irischer Geistlicher;<sup>22</sup> sowie Enriquez' *Fasciculus*, 1623/24, in dem außerdem ein an ihn gerichteter Brief eines irischen Katholiken als weitere Quelle zitiert wird);<sup>23</sup> es wäre also denkbar, dass die Legende

<sup>18</sup> Westropp (wie Anm. 12), S. 236. Zum Thema der Rolle Monasteranenaghs in der Gegenreformation ließe sich noch die Person Maurice MacGibbons anführen, der 1569 maßgeblich am Versuch beteiligt war, König Philipp II. von Spanien für eine Intervention in Irland zu gewinnen: Ehe MacGibbon 1567 von Papst Pius V. zum Bischof von Cashel ernannt wurde, soll er Abt von Monasteranenagh gewesen sein. Vgl. Frederick M Jones, „The Counter-Reformation“, in: *A History of Irish Catholicism*, Vol. III, Dublin und Melbourne 1967, S. 13 ff.

<sup>19</sup> „dico haereticorum in Hibernia, sub Elisabet imperio furorem magis magisque accensum fuisse ... Templam profanabant haeretici, altaria demoliebantur, sanctorum imagines comburebant, & calices & ornamenta cultui divino dicata profanis usibus applicabant.“ (S. 358)

<sup>20</sup> „Vocatisque canibus venaticis, quos in promptu Regina semper habuit, meo agite actutum mandato, inquit, explorate Hyberniae saltus; ubi in malè ominosa monachorum latibula incidieritis, ferro ne parcite, caedite, omnes internecone delete. Dictum, factum.“ (S. 429)

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>22</sup> „Hiberni Hispalensis Seminarij alumni in persecutione Hibernica, Hispali excusa anno 1619 ... horum monachorum martyrium ... narrant.“ (S. 360)

<sup>23</sup> „Epistola cuiusdam Hiberni Catholici, ex Compostellana urbe ad F. Chrysostomum Henriquez ... descripta ann. 1617. tertio Aprilis.“ (S. 361 f.)

auf irische Exilkatholiken in Spanien zurückgeht. Die *Acta Sanctorum*, die die irischen Mönche unter die „praetermissi“ einreihen, kennen neben den bislang erwähnten keine anderen Quellen für die Legende,<sup>24</sup> dass die irische Geschichtsschreibung offenbar auf keine frühen lokalen Quellen zurückgreifen kann und ebenfalls auf die bekannten Spanier<sup>25</sup> bzw. auf den erst später, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Tschechien tätigen irischen Franziskaner Anthony Bruodin<sup>26</sup> verweist, könnte die These vom spanischen Ursprung der Legende untermauern. Wie auch immer: Die gegenreformatorische Stoßrichtung der Legende ist unverkennbar, und möglicherweise empfahl sich die Begebenheit gerade deswegen für das Programm von Zwiefalten, dem insgesamt – durchaus überzeugend – eine ausgesprochen gegenreformatorische Grundhaltung zugeschrieben wurde, erwachsen möglicherweise aus der räumlichen Nähe zu protestantischen Gebieten und den bis zur Erlangung der Reichsunmittelbarkeit immer wieder belasteten Beziehungen zum Herzogtum Württemberg.<sup>27</sup>

Wirft man abschließend noch einmal einen – freilich nur summarischen – Blick auf die Fassungen der Legende in den oben erwähnten Quellen, so ergibt sich, dass sie in den Grundzügen weitgehend übereinstimmen. Der als einziger überlebende Mönch, der das Massaker entdeckt und sich dann an Maria wendet, erscheint in der Regel als ein mit Ökonomie und Verwaltung betrauter Mitbruder<sup>28</sup> (vielleicht gleichzusetzen mit dem im Konzept genannte „Benedictiner Mönch mit ausgespannten Armen bettend ober dem Altar“<sup>29</sup> bzw. mit der entsprechenden Figur rechts im Vordergrund von Spiegler's Fresko). Alle Quellen betonen des weiteren das Datum des Geschehens, den 14. August, klagt der überlebende Zisterzienser doch insbesondere darüber, dass nun die Vigil des Festes Mariae Himmelfahrt (Patrozinium aller Zisterzienserkirchen) nicht angemessen begangen werden könne, und erwachen die Mönche doch gerade lange genug zu neuem Leben, um dieser Pflicht nachkommen zu können. (Der im Konzept vorgeschlagene Hinweis auf das Fest durch den „Hochaltar, in welchem Assumptio virginis Zusehen“ unterbleibt im Fresko.) Einig sind sich die Quellen auch darin, dass sich die Leiber der enthaupteten Mönche bei ihrer Wiederbelebung selbst erheben und sich die Köpfe auf den Hals setzen;<sup>30</sup> ein Vorgang, der dem Verfasser des Zwiefaltener Konzeptes offenbar nicht hinreichend geeignet erschien für eine wirksame Umsetzung ins Bild, so dass er die Mithilfe von Engeln ersann, wie sie Spiegler dann auch in seinem Fresko zeigt („...seind die Engel beschäftigt die abgesönderte Häupter auf die Häls, und anderer abgestimmlete glider

<sup>24</sup> *Acta Sanctorum Augusti*, Tomus III, Antwerpen 1737, S. 145: „In Hibernia passio quadraginta monachorum coenobii Magiensis, Ordo Cistercienses ... certe in Calendariis Sanctorum Hibernicis, de ea classe nec verbum occurrit.“ Als Quellen werden (ohne Titel) Enriquez und Bucelin genannt.

<sup>25</sup> Westropp (wie Anm. 12), S. 236: „Manriquez adds a curious legend“ etc.; eine Fußnote gibt allerdings fälschlicherweise Manriques *Annales Cistercienses* an. Lenihan (wie Anm. 11), S. 103: „Angleus [sic] Manriquez and Chrisostome Henriquez tell a curious story“ etc.

<sup>26</sup> Westropp (wie Anm. 12) nennt lediglich den Verfasseramen „Bruodinus“ (S. 236, Anm. 12); Lenihan (wie Anm. 11) nennt in der Literaturliste des Vorworts „Bruodin's Chronicles“ (S. X) Gemeint ist vermutlich *Descriptio Regni Hiberniae Sanctorum Insulae, et de Prima Origine Miserarium et Motuum in Anglia, Scotia et Hibernia, Regnante Carolo I*, Rom 1721, ein Auszug aus *Propugnaculum Catholicae Veritatis Libris X Constructum, in Duasque Partes Divisum. Pars Prima Historica in Quinque Libros*, Prag 1669. Das seltene Werk konnte für die vorliegenden Zwecke nicht eingesehen werden.

<sup>27</sup> Neubert (wie Anm. 2), S. 234 ff.

<sup>28</sup> Enriquez, *Fasciculus*: „cellerarius“ (S. 369); Bucelin, *Chronologia Benedictina*: „Aeconomicus“ (S. 261); Ranbeck, *Calendarium annale Benedictinum*: „promus condus“ (S. 451). Lediglich Manrique (zitiert bei Enriquez) spricht allgemein von „senex“ (S. 360).

<sup>29</sup> Kreuzer (wie Anm. 2), S. 106.

<sup>30</sup> Z. B. Enriquez im *Fasciculus*: „videt sanctorum Martyrum corpora surgere, & quodque suum caput humo tollere, & corporibus imponere.“ (S. 359)

an sein orth Zustellen, und die ermordete Religiösen in ihr Chorgestühl widerum Zuerheben, und Zustellen“).<sup>31</sup> Das auf dem Fresko berücksichtigte Detail der Palmzweige in den Händen der Mönche im Chorgestühl ist bereits bei Manrique vorgegeben und wird von Ranbeck unter Berufung auf Manrique referiert;<sup>32</sup> Palmzweige haltende und den Chorgesang anstimmende Mönche stehen auch im Mittelpunkt des dem Ranbeckschen Bericht beigegebenen Kupferstichs,<sup>33</sup> neben dem Spieglerschen Fresko offenbar die einzige bisher bekannte Verbildlichung des Geschehens.

## II. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 551, Büschel 28: Einblick in die Genese eines Programms

Eine besondere Problemzone bei der ikonographischen Analyse des Zwiefaltener Fresken stellt die Szenenfolge auf dem das Langhausfresko umziehenden terrestrischen Streifen dar; denn obwohl die Leitlinie – die Verbreitung der Marienverehrung bei unterschiedlichen Völkern durch Benediktiner – hinreichend klar ist, haben sich doch einige der Szenen bislang einer befriedigenden Deutung entzogen bzw. wurden zu einzelnen Szenen kontroverse Hypothesen geäußert.

Ein in diesem Zusammenhang äußerst hilfreiches Dokument hat Hosch erstmals 1992 veröffentlicht, und zwar ein Konzept (HStASt, B 551, Büschel 28) mit der die oben genannte Leitlinie paraphrasierenden Überschrift „Pro 5.ta parte. Apostoli Mariani, qui in provinciis à se conversis cultum Marianum concionibus, erectione [Korrektur; ursprünglich: erectionibus] imaginum ejusdem, aedificatione Marianorum templorum etc. promoverunt.“<sup>34</sup> Zwar liegt hier sicher nicht das definitive Konzept für den terrestrischen Streifen vor, sondern vielmehr ein früheres Stadium, so dass sich der Text leider nicht als erschöpfende Beschreibung der im Fresko dargestellten Szenen lesen lässt; doch stehen mehrere Abschnitte in derart eindeutigem Bezug zu Partien des Freskos, dass sich weitere grundsätzliche Debatten darüber, was in diesen Partien dargestellt ist, eigentlich erübrigen und hier in Zukunft bestenfalls noch Einzelheiten zu klären sind. Leider hat Hosch die Aufschlüsse, die er dem Konzept entnommen hat, teilweise sehr lakonisch konstatiert und nicht immer hinreichend verdeutlicht, wie aufschlussreich dieser Text ist, der außerdem nur als Reproduktion des (mitunter schwer lesbaren) Originals geboten wird und aus dem er nicht direkt zitiert. Dies ist möglicherweise eine der Ursachen dafür, dass Neubert die Bedeutung dieses Konzepts stark unterschätzt hat, es in ihrer Quellensammlung nur extrem verkürzt transkribiert und einige kaum mehr in Zweifel zu ziehende Deutungen Hoschs ablehnt.<sup>35</sup>

Des weitern sollte man im Zusammenhang mit diesem Konzept unbedingt darauf hinweisen, dass es einen interessanten Einblick in den Entstehungsprozess eines Programms gibt, indem es zeigt, wie der Verfasser zunächst aus der ihm zur Verfügung stehenden Literatur Anregungen sammelt und diese dann in ein Programm

<sup>31</sup> Kreuzer (wie Anm. 2), S. 106.

<sup>32</sup> Ranbeck, *Calendarium annale Benedictinum*, S. 433: „Scribit Manriquez in fasciculo Sanctorum: quemque sua manu palmam praetendisse.“

<sup>33</sup> Signiert „I. Püchler d.“, „I. Renner sc.“

<sup>34</sup> Bei Hosch (wie Anm. 5) als Faksimile (Abb. 19, S. 87) mit der Benennung „Namenssammlung für die äußere 5. Partie im Langhausdeckenbild“.

<sup>35</sup> Neubert (wie Anm. 2) transkribiert im Quellenanhang (Q 66.4) die Überschrift sinnentstellend, ansonsten nur die Namen der Heiligen.

umsetzt. Das Konzept ist nämlich zweiseitig angelegt, wobei die linke Spalte zunächst Abschnitte mit Aussagen zu heiligen Benediktinern enthält, die in der Regel vom Verfasser als (variierte) Zitate aus einer der folgenden Schriften benediktinischer (Bucelin, Eisvogel) bzw. jesuitischer Autoren (Hevenesí, Nádasi) identifiziert werden:

Gabriel Bucelin

*Calendarium Benedictinum. E menologio ord. eiusdem excerptum*  
[St. Gallen, 1641]

Gabriel Bucelin:

*Chronologia Benedictino-Mariana. Benedictini ordinis irremissum saeculis duodecim tantae virginis et matris colendae studium nostrae ac secuturis aetatibus repraesentans*  
Kempten 1671

Gábor Hevenesí:

*Ars bonae mortis. Sive: Quotidiana erga sanctissimam die matrem Mariam pietas, Ad monia quidem utilis: Ad felicem tamen mortem obtinendam utilissima*  
Wien 1695 [Erstausgabe,<sup>36</sup> mehrere weitere Ausgaben]

Veremund Eisvogel:

*Concordia animae Benedictinae cum deo; seu reflexiones asceticae in singulos anni dies super acta, praecipuas virtutes, & mirabilem vitam sanctorum ex ordine magni monachorum patriarchae S. P. Benedicti*  
Augsburg 1723

János Nádasi<sup>37</sup>

*Annus Caelestis, Jesu regi, et Mariae reginae sanctisque omnibus sacer: Ad suppeditandam quotidianis meditationibus, piis desideriis, & colloquiis, novam in dies materiam, opportunus: una cum diebus marianis per quotidianas ad B. Virginem aspirationes*  
Wien 1648 f. [Erstausgabe,<sup>38</sup> mehrere weitere Ausgaben]

In der rechten Spalte sind parallel zu diesen Zitaten eigene Gedanken des Konzeptors eingetragen, die den links festgehaltenen Rohstoff in Anweisungen für den Maler umformen, was dargestellt werden soll, bzw. in eine Beschreibung dessen, was der Betrachter sehen soll; dabei ist diese Umformung allerdings nur stellenweise vorgenommen und bleibt die zweite Spalte teilweise leer.

Dieses Verfahren der Konzeptgestaltung sei im Folgenden an vier Beispielen erläutert; gleichzeitig bietet sich hier Gelegenheit, im Detail nachzuweisen, dass anhand dieser Textstellen bestimmte Szenen des Freskos eindeutig identifiziert werden können. Bei den Transkriptionen steht jeweils an erster Stelle ein Eintrag aus der linken Spalte mit einem (variierten bzw. paraphrasierten) Quellenzitat, an zweiter Stelle der zugehörige Eintrag aus der rechten Spalte.

<sup>36</sup> Nach Augustin de Backer, Carlos Sommervogel: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. – Nouvelle édition*, Band 7, Brüssel und Paris 1890 ff.

<sup>37</sup> Das Buch Nádasis hat der Verfasser des Konzepts offenbar nicht selbst als Quelle verwendet; er hat nur gelegentlich festgehalten, dass bestimmte Quellen ihrerseits auf Nádasi verweisen.

<sup>38</sup> Nach de Backer – Sommervogel (wie Anm. 36).



1.)

[linke Spalte:]

S. Magnus Sueviae Apostolus magnae Matris honori ad Lyceum annem insigne Coenobium et Basilicam molitur, eoque Lycatios Vindelicos etc. invitat. Bucel. anno 632. f.29.

[rechte Spalte:]

S. Magnus seu idolo in draconis forma, seu enecto a se draconi insistens, animat Suevos etc. ad colendam Beatissimam, cuius imaginem in [durchgestrichenes Wort: propilaeis?] facie Ecclesiae abs se constructae digito monstrat. Imago ipse praeferre potest [?] Beatissimam caput draconis conterentem.

Bereits wenn man liest, was sich der Verfasser aus Bucelins *Chronologia* hier zum hl. Magnus notiert hat (der hl. Magnus lädt das Volk in die von ihm am Lech erbaute Kirche ein), wird klar, dass sich dies vorzüglich auf die südöstliche Szene des Langhausfreskos beziehen lässt, dass es also keinen Grund gibt, von der von Hosch vorgenommenen Identifikation abzuweichen<sup>39</sup> und hier Wilhelm von Hirsau vor dem von ihm gegründeten Zwiefalten zu vermuten, wie Neubert dies zuletzt wieder tat.<sup>40</sup> Wenn in die Anweisungen für den Maler dann der Gedanke eingebracht wird, den Heiligen auf eine Marienstatue deuten zu lassen („cuius imaginem in ... facie Ecclesiae ... digito monstrat“), so kehrt diese Anbindung an die mariologische Leitlinie des Programms ebenso im Fresko wieder; auch der Vorschlag, Maria bei dieser Gelegenheit als Drachenbezwingerin darzustellen („Beatissimam caput draconis conterentem“), wird aufgegriffen. Unausgeführt bleibt lediglich die Anweisung, den Heiligen auf den von ihm getöteten Drachen bzw. auf ein Götzenbild in Form eines Drachens treten zu lassen. Man kann annehmen, dass im Fresko stattdessen die Gruppe rechterhand (zwei Männer zerstören das Standbild eines Drachen) diesen Gedanken der Überwindung des Heidentums zum Ausdruck bringen soll; die Gruppe könnte freilich auch der östlichen Hauptansicht zuzurechnen sein.

2.)

[linke Spalte:]

S. Clotildis Clodovaei regis et coniugis ad fidem conversionem multis à Deipara precibus impetravit; illi proinde omnis qui floret in Gallia, Mariae cultus velut fundatrici debetur. Ars bon. mort. 3. Jun. et Calend. Benedict. eodem.

[rechte Spalte:]

S. Clotildis extradit rosarium precatorium Clodovaeo, qui calcato idolo insistens more[?] adoraturus videtur Christum parvulum in sinu Matris, veluti à conjuge iussus: Calca quod adorasti et adora quod calcasti. Regis exemplum sequuntur et praevertunt Galli aulici, plebei etc., omnes in gestu valde vivace et habitu [?] se digno.

Der Quellenzitate, die sich der Verfasser zunächst notiert hat, betonen die Rolle Marias beim Einsatz der fränkischen Königin Chlothilde für das Christentum: Für die Bekehrung ihres Gatten Chlodwig habe sie Maria um Beistand gebeten und überhaupt die Marienverehrung im Frankenreich eingeführt. Für die bildliche Umsetzung schlägt der Verfasser vor, Chlothilde solle gezeigt werden, wie sie Chlodwig einen Rosenkranz überreicht („extradit rosarium“ etc.), und eben dieser Vorgang lässt sich in der zentralen Gruppe der Südseite des Langhausfreskos erkennen, so dass es schwer verständlich ist, warum Neubert die von Hosch vorgenommene Identifika-

<sup>39</sup> Hosch (wie Anm. 5), S. 92.

<sup>40</sup> Neubert (wie Anm. 2), S. 340.

tion<sup>41</sup> ablehnt und es bei einem anonymen „Königspaar“ belässt, zumal die heraldischen Lilien auf dem Mantel des Königs einen zusätzlichen geographischen Anhaltspunkt geben.<sup>42</sup>

Einige weitere Hinweise des Verfassers für den Maler berücksichtigt Spiegler freilich nicht: Weder steht bzw. kniet Chlodwig auf einem zerstörtem Götzenbild („qui calcato idolo insistens“),<sup>43</sup> noch wird der im Konzept geforderte Akt der Anbetung („adoraturus videtur Christum parvulum in sinu Matris“) anschaulich. Zwar wird das im Konzept beschriebene Objekt, auf das die Anbetungsgeste Chlodwigs hin ausgerichtet sein sollte (ein Standbild Marias mit dem Kind in ihrem Schoß), von Engeln herbeigetragen, doch nimmt Chlodwig im Fresko von diesem Marienbild offenbar keine Kenntnis. Somit bleibt es bei einer bestenfalls ansatzweisen Umsetzung des Konzeptgedankens, durch den Einbezug heidnischer und christlicher Kultbilder die an Chlodwig gerichtete Aufforderung zu illustrieren, er möge die bisher verehrten Kultbilder zerstören und im Gegenzug nun die bisher zerstörten verehren („Calca quod adorasti et adora quod calcasti“). Der *Historia Francorum* des Gregor von Tours zufolge soll diese (bzw. ähnliche) Worte der hl. Remigius an Chlodwig gerichtet haben, als er ihn taufte; indem die Worte nun Chlothilde in den Mund gelegt werden, erlaubt sich der Verfasser einen relativ freien Umgang mit der Überlieferung, wie er sich auch im Zusammenhang mit dem hl. Gallus dokumentiert (s.u.).

Der Grund dafür, dass Chlothilde überhaupt Eingang in das Zwiefaltener Programm gefunden hat, ist darin zu suchen, dass es eine Überlieferung gibt, derzufolge Chlothilde nach dem Tod Chlodwigs dem Benediktinerorden beigetreten sein soll; eine Überlieferung, mit der der Zwiefaltener Konzeptor sicher vertraut war.<sup>44</sup> Eine große Rolle für die benediktinische Ikonographie insgesamt scheint diese Überlieferung nicht gespielt zu haben; und auch in Zwiefalten hat es etwas Forciertes, wie das benediktinische Frank(en)reich durch eine Frau vertreten wird, die im Rahmen der Ordensgeschichte bestenfalls als Randfigur gewertet werden kann. Dazu kommt, dass sie in Zwiefalten nicht einmal im Benediktinerinnenhabit gezeigt werden kann, da der als Bildgegenstand gewählte eindrucksvollste Beleg ihres religionsgeschichtlichen Wirkens, der Beitrag zur Bekehrung ihres Gatten, vor ihrer Ordenszeit liegt.

### 3.)

[linke Spalte:]

S. Gerardus Episcopus Chanadensis, Hungariae Apostolus. S. Stephano author fuit, ut regnum faceret Mariae vectigale, Hungari illam, et quidem [?] non nisi lunato genu et nudato capite Dominam nostram vocarent, huiusque arae perpetuum thymiam adoleretur. Eisvogel 24. Sept. Ars bon. mort. eod.

[rechte Spalte:]

Visitur Ara, in qua imago Thaumaturga cum inscriptione: Dominae nostrae. Huic S. Stephanus Rex genuflexus coronam et sceptrum offert. ponè aram ephebi thus adolentes. circum circa venerabundi Hungari etc., hortante ad haec S. Gerardo.

<sup>41</sup> Hosch (wie Anm. 5), S. 91.

<sup>42</sup> Neubert (wie Anm. 2); S. 213.

<sup>43</sup> Hosch (wie Anm. 5) versucht, wenig überzeugend, das Motiv des Götzenbildes wenigstens in Spieglers Ölskizze zu dieser Szene zu erkennen: „König Chlodwig ..., der sich – am ehesten im Entwurf noch erkennbar, in der Ausführung als Kissen – auf ein zerstörtes Bildwerk gestellt hatte.“ (S. 91)

<sup>44</sup> Zu dieser Überlieferung siehe den Abschnitt „S. Chrothildis adscripta Benedictinis?“ in den *Acta Sanctorum Iunii*, Tomus I, S. 292. Die Zugehörigkeit Chlothildes zum Benediktinerorden vertreten in den Abschnitten zum 3. Juni auch Bucelin im *Calendarium Benedictinum* und Ranbeck im *Calendarium annale Benedictinum*. Der zugehörige Kupferstich bei Ranbeck (Bartholomäus Kilian nach einer Vorlage von Jonas Umbach) zeigt Chlothilde im Ordenshabit.

Diese Abschnitte beschreiben detailliert eine Szene im nordwestlichen Bereich des Langhausfreskos, so dass es keinen Grund dafür gibt, die in der Literatur bereits mehrfach vorgenommene korrekte Deutung (hl. Gerhard, König Stephan von Ungarn)<sup>45</sup> anzuzweifeln und wie Neubert einer anderen Hypothese den Vorzug zu geben.<sup>46</sup>

Aus seinen Quellen hat sich der Verfasser notiert, dass auf Anregung Gerhards hin Stephan der Gottesmutter sein Königreich zum Geschenk („vectigal“) dargebracht habe und dass die Ungarn Maria seither kniend und barhäuptig als ihre Herrin („domina nostra“) verehrten. Für die bildliche Umsetzung (hier eingeleitet durch das die Funktion dieses Abschnitts klar verbalisierende „visitur“ – ‚man sieht‘) schlägt der Verfasser dann das vor, was Spiegler gemalt hat: Stephan kniet vor einem Altar mit einer Marienstatue und reicht dieser Statue seine Krone (womit er selbst barhäuptig ist) und sein Szepter dar; lediglich die im Konzept vorgesehene Inschrift am Altar („domina nostra“) wird im Fresko zu den einen Heiligenschein beschreibenden Schriftzeichen um das Haupt Mariens. Auch die Vorgabe des Konzepts zum hl. Gerhard („hortante ad haec S. Gerardo“) wird im Fresko durch die Gestik des Heiligen befolgt; links die bereits bei Eisvogel erwähnte Verehrung Mariens durch Beweihräucherung. Sowohl der das Weihrauchfass schwingende Jüngling („ephebus“) als auch der Mann rechts außen sollen eindeutig ungarisches Lokalkolorit andeuten. Selbst wenn man keine Kenntnis von dem Konzept oder seinen Quellen hätte, könnte man einen Beleg dafür anführen, dass dies die richtige ikonographische Deutung der Szene ist: Eines der Fresken Francesco Antonio Giorgiolis in der Benediktinerabteikirche von Muri im Aargau (1696/97), in dem laut der begleitenden Schriftkartusche der hl. Gerhard dargestellt ist, zeigt, wenn auch kompositionell anders gestaltet, eindeutig denselben Vorgang. Es sei an dieser Stelle kurz darauf hingewiesen, dass das Freskenprogramm im Oktogon von Muri – ein Heiligenhimmel mit benediktinischem Schwerpunkt im Mittelfeld, umgeben von acht Feldern mit dem Wirken benediktinischer Missionare – vom Grundkonzept her dem Zwiefaltener Langhausfresko durchaus nahekommt, auch wenn in Muri der mariologische Akzent fehlt.<sup>47</sup>

#### 4.)

[linke Spalte:]

S. Gallus Helvetiae Apostolus Mariani honoris studiosissimus, idolis disrutis huius imagines substituit etc. Ars Bon. Mort. [16. Oktober, S. 324] ex Nadási an. Coel.

[rechte Spalte:]

Ursus, infiente S. Gallo, idola praecipitat, confringit etc. quibus S. Meinradus substituit imagines B. M. Virg. Einsidlensis, quam diverso [?] situ et in diverso habitu [?] venerantur Helveti, aliaeque nationes.

Obwohl die Partie im Nordosten des Freskos mit den insbesondere durch ihre Tierattribute (Raben, Bär) eindeutig gekennzeichneten hll. Gallus und Meinrad wenig Probleme bei der Deutung zu bereiten scheint, ist sie doch weit eigentümlicher, als es die Beschreibungen in der bisherigen Literatur vermuten lassen, und bietet das

<sup>45</sup> Zuletzt Hosch (wie Anm. 5), S. 91.

<sup>46</sup> Neubert (wie Anm. 2): „laut Schurr [*Das alte und das neue Münster in Zwiefalten*, Ulm 1910], Abt Astricus vom Benediktinerkloster auf dem Martinsberg.“

<sup>47</sup> Elisabeth Keller-Schweizer: *Francesco Antonio Giorgioli. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Barockmalerei*, Zürich 1972, S. 75 ff.

Konzept hier ein besonders faszinierendes Beispiel dafür, wie ein Quellenzitat in einen Bildgedanken umgewandelt wird.

Der Konzeptor hat sich hier zunächst aus zwei Quellen notiert, dass der hl. Gallus Götzenbilder zerstört und durch Marienbilder ersetzt hat; bei der Anweisung für den Maler hat sich der Konzeptor dann aber überraschend dazu entschieden, die beiden Handlungen auf zwei Heilige aufzuteilen: Jetzt sorgt der hl. Gallus für die Beseitigung der Götzenbilder, während der – neu eingeführte und nicht zuvor durch ein Quellenzitat festgehaltene – Meinrad stattdessen Marienbilder errichtet, gerade so, als hätten die durch mehrere Jahrhunderte getrennten und in zwar benachbarten, aber doch unterschiedlichen Regionen tätigen Heiligen ihr Missionswerk nebeneinander betrieben. Und Spiegler setzt die Vorgabe ganz in diesem Sinne um, indem der Bär mit dem Götzenbild in den Tatzen von dem auf einer Anhöhe stehenden Sockel zu kommen scheint, auf dem inzwischen dank des hl. Meinrad die Einsiedler Madonna thront, auf dem zuvor aber durchaus das Götzenbild gestanden haben könnte. Diese Rolle des Bären im Konzept und im ausgeführten Bild (er holt im Auftrag des Heiligen die Götzenbilder von ihrem Sockel) stellt eine weitere Besonderheit dar, denn der Legende zufolge befahl Gallus dem Bären, Holz für das Feuer zu bringen, und reichte ihm anschließend einen Laib Brot. Auf welche Tradition sich der Konzeptor bei seinem Einsatz des Bären berufen kann oder ob er hier eine eigene Idee einbrachte, muss vorläufig offen bleiben.

Diese Partie kennzeichnet also ein durchaus eigenwilliger Umgang mit ikonographischen Traditionen und Konventionen; zumal die Technik, zeitlich und örtlich divergente historische Szenen nicht nur in einen gemeinsamen Bildraum einzustellen, sondern in einem Handlungszusammenhang ineinandergreifen zu lassen, sicher nicht zu den Standardverfahren barocker Historienmalerei gehört.

Neben diesen vier Abschnitten lässt sich nur ein weiterer Abschnitt ohne jeden Zweifel mit dem Fresko in Verbindung bringen, nämlich der zum hl. Rupert („Boiorum Apostolus et author peregrinationis Oettinganae“), einem Heiligen, der bereits vor längerer Zeit als Hauptfigur der mittleren Szene der Nordansicht erkannt wurde. Zu diesem Heiligen hat der Konzeptor allerdings keine Anweisungen für den Maler hinterlassen, d. h., die rechte Spalte bleibt hier leer. Da es umgekehrt Abschnitte gibt, in denen sich die Angaben der rechten Spalte nicht in unmittelbaren Bezug zum Fresko setzen lassen (z. B. beim hl. Amandus: „Exhibentur S. Amando plurimae a varijs Architectis ideae basilicarum“), kann man nicht davon ausgehen, dass das Ausfüllen der rechten Spalte zwangsläufig bedeutet, der betreffende Heilige sei in das Endkonzept übernommen worden, und dass umgekehrt eine Leerstelle in dieser Spalte bedeutet, dass der Heilige wieder aus dem Konzept gestrichen wurde.

Auch nach welchen Kriterien mehrere der Abschnitte durchgestrichen wurden, lässt sich nicht leicht erkennen. Dass das Durchstreichen keine Streichung aus dem Programm bedeutet, geht daraus hervor, dass alle oben erwähnten Abschnitte zu auf jeden Fall im Fresko wiederkehrenden Heiligen durchgestrichen sind. Dass das Durchstreichen im Gegenteil eine Aufnahme in die Schlussredaktion des Programms bedeutet, lässt sich auch nicht ohne weiteres behaupten, denn gestrichen ist z. B. auch das Quellenzitat der linken Spalte zum hl. Amandus, der im Fresko bislang nicht nachgewiesen werden konnte. (Der zugehörige Eintrag in der rechten Spalte wiederum ist nicht gestrichen.) So wertvolle Auskünfte dieses Konzept also schon geliefert hat, alle seine Geheimnisse hat es bislang offenbar noch nicht preisgegeben.

### III. Briefe und ein Gnadenbild für den hl. Leander von Sevilla

Was die im südwestlichen Bereich des Langhausfreskos angesiedelte Figurengruppe oberhalb der Treppe angeht, so lässt sich keine Passage der bislang bekannten Konzepte darauf beziehen und glaubte auch noch keine der bisherigen Exegesen eine Entschlüsselung dieser Szene bieten zu können. Zumeist erfolgt eine Beschränkung auf eine anonyme Beschreibung mit ansatzweisem Versuch, wenigstens den Vorgang zu deuten;<sup>48</sup> lediglich Hosch wagt eine vorsichtige Benennung, die er freilich nicht durch Belege aus der ikonographischen Tradition oder durch schriftliche Quellen stützen kann: „Ein sitzender Bischof (Bonifatius?) überreicht Adeligen gegen einen Stiftungsbrief (?) ein gemaltes Muttergottesbild.“<sup>49</sup>

Wenn man davon ausgeht, dass der Geistliche rechts des Marienbildes einen Brief verliert, so könnte man in dem Bischof den hl. Leander, Erzbischof von Sevilla, sehen (ca. 540 – 600). Denn als Belege für die enge Freundschaft Leanders mit Papst Gregor dem Großen nennt Bucelin in der für das Zwiefaltener Programmkonzept mehrfach herangezogenen *Chronologia Benedictina-Mariana* den Briefwechsel zwischen den beiden Kirchenmännern sowie den Umstand, dass Gregor seinem Freund ein (laut Bucelin vom Evangelisten Lukas gemaltes) Marienbild zukommen ließ, das dann später zum Gnadenbild des bedeutenden spanischen Wallfahrtsklosters Guadalupe wurde.<sup>50</sup>

Magnus Gregorius noster S. Leandrum ex Monacho Hispalensem Episcopum litteris compellat, aliaque inter benevolentiae signa aeternam amoris Benedictini Thesseram Beatissimae Matris Virginis imaginem à S. Luca Evangelista pictam eidem dono mittit, munus Leandro tantae Matris amantissimo, longè pretiosissimum charissimumque. Colitur illa etiam num in Guadalupensi celeberrima Beatissimae Matris Virginis Basilica (S. 20)<sup>51</sup>

Leander, „cultus... Mariani apud Hispanos in Guadalupensi maximè Ecclesia propagator“, wie er wenige Seiten später anlässlich seines Todes in Bucelins *Chronologia*

<sup>48</sup> Kreuzer (wie Anm. 2): „... knien Geistliche im Gebet, eine Marienfahne in ihrer Mitte“ (S. 19); Kolb (wie Anm. 3): „... verehrt ein Bischof mit einem Kreis von Edelleuten ein Marienbild“ (S. 454); Neubert (wie Anm. 2): „Neben andächtigen Personen des geistlichen wie weltlichen Standes, die sich vor einem Marienbild versammelt haben, unterweist wiederum ein Bischof eine ungläubige Person.“ (S. 214)

<sup>49</sup> Hosch (wie Anm. 5), S. 91.

<sup>50</sup> Remigius Bäumer, Leo Scheffczyk (Hrsg.): *Marienlexikon*, Dritter Band, St. Ottilien 1991, S. 42 f.: „Mit der legendären Erzählung von einer Marienerscheinung an diesem Ort [Guadalupe] vermischt sich die Geschichte eines Marienbildes, das Papst Gregor der Große seinem Freund, dem hl. Leandro [sic], Erzbischof von Sevilla, durch den hl. Isidor zukommen ließ. Bis 711 soll dieses Bild in Sevilla verehrt, bei der Eroberung Sevillas von den Mauren nach Extremadura verschleppt und dort begraben worden sein. Ende des 13. Jh.s entdeckte es ein Hirt aus Caceres; dort wurde daraufhin eine kleine Kapelle errichtet ... Das Kloster neben dieser Kapelle wird 1327 schon erwähnt.“

<sup>51</sup> Zu Briefwechsel und Freundschaft zwischen Leander – Gregor vgl. z. B. auch die *Acta Sanctorum* zum 13. März, insbesondere § III „Epistolae S. Gregorij Papae ad S. Leandrum“; *Acta sanctorum Martii*, Tomus II, Antwerpen 1668, S. 279. Ein Überblick auch bei Johann Evangelist Stadler (Hrsg.): *Vollständiges Heiligen-Lexikon*, III. Bd., Augsburg 1869: „Papst Gregorius antwortet ihm [Leander], als seinem ersten Freunde, in einem sehr liebevollen Schreiben, in welchem er seine große Freude über die Bekehrung der Gothen ausspricht, ... Im J. 594 schreibt er wieder an ihn und schickt ihm, den er vor allen Andern liebe, durch den Priester Probinus die von ihm verfaßte ‚Hirten- Regel‘ (Regula pastoralis), so wie die schon oben erwähnte moralische Auslegung des Job. In einem späteren Schreiben lobt er seine liebevollen Briefe, tröstet ihn wegen der Schmerzen des Podagra, an welchen er selbst leide ... In mehreren dieser Briefe gibt er dem hl. Leander den Titel ‚Ew. Heiligkeit‘ (Sanctitas vestra) ... Nach einer beständigen Tradition der Spanier soll ihm der hl. Papst Gregorius auch das Bild der seligsten Jungfrau Maria geschickt haben, das nun in Guadalupe hoch verehrt wird.“ (S.729 f.)

genannt wird (S.23),<sup>52</sup> würde sich vorzüglich in den Themenkreis des Langhausfreskos fügen und zugleich das Problem lösen, dass es zum einen kaum denkbar ist, dass im Reigen der hier vorgeführten Länder Spanien als wichtige Bastion des katholischen Glaubens und der Marienfrömmigkeit unberücksichtigt bleibt, dass zum anderen aber bisher keine Szene des Freskos mit Spanien in Verbindung gebracht werden konnte. Nicht zuletzt ist man geneigt, die Tracht der seitlichen Männer mit ihren federgeschmückten Hüten als Versuch des Malers zu werten, spanisches Lokalkolorit einzubringen.

Nicht unterschlagen werden darf freilich ein Detail, das sich mit dieser Identifikation nicht leicht vereinbaren lässt: Über der zentralen Figur der Szene schwebt ein Putto mit Beil und Palmzweig, was auf ein Martyrium hinzudeuten scheint, wofür die Überlieferung zum hl. Leander von Sevilla keinen Anhaltspunkt bietet. Man könnte zur Entkräftung dieses Einwands lediglich anführen, dass am 27. Februar zeitweise neben Leander von Sevilla ein wenig bekannter Märtyrer desselben Namens verehrt wurde;<sup>53</sup> doch müsste weiterhin offen bleiben, aus welcher Quelle der Verfasser des Programms die Kontaminierung der beiden Viten geschöpft haben könnte.

#### IV. Wer war „Joannes Buellius“?

Was die zentrale Szene der Westseite angeht, so ist es ganz offensichtlich, dass hier der gebieterisch den Arm hebende Bischof rechts und die Männer im Benediktinerhabit links zwei als Eingeborene bzw. Indianer (vgl. Federschmuck, Pfeilköcher) gekennzeichnete Figuren in ihre Mitte nehmen, dass somit das Thema der Verbreitung des christlichen Glaubens bzw. der Marienverehrung hier eine überseeische Ausweitung erfährt. Eigenartigerweise sieht die neuere Literatur, inspiriert vom dunklen Gesicht des vorne stehenden Mönches, bevorzugt in einigen der Benediktiner Angehörige außereuropäischer Völker<sup>54</sup> oder ignoriert den außereuropäischen Aspekt überhaupt<sup>55</sup>; lediglich Hosch wagt eine Deutung: „Gegen Westen tauft ein Bischof (Johann Buellius, + 1509, Apostel Amerikas?) Indianer (?), im Anschluß daran Benediktiner als Märtyrer der Glaubensverbreitung.“<sup>56</sup>

Er setzt die Szene damit in Beziehung zu einem der in HStAst, B551, Büschel 26 erhaltenen Konzepte, und zwar zur „N. 7timo“ der dort aufgelisteten Vorschläge für die „Regiones terrestres“ des Langhausfreskos („In einer Insul tauffet der spanische Benediktiner Joannes Buellius die erste Americanische Neuling.“),<sup>57</sup> was zunächst gewisse Zweifel erwecken mag, da doch kein anderer dieser zehn Vorschläge ein-

<sup>52</sup> Diese Benennung („cultus ... propagator“) suggeriert, wie es gelegentlich auch andernorts in der Hagiographie der Zeit geschieht, Leander selbst habe die Wallfahrt nach Guadalupe initiiert.

<sup>53</sup> *Acta sanctorum ... Februarii*, Tomus III, Antwerpen 1658, hat zum 27. Februar einen Eintrag „De Sanctis Martyris Smyrnensib. Serviliano, Datiano, Leandro“ (S. 677) und zählt Leander unter die „in alios dies reiecti“, nämlich auf den 13. März (S. 672). Der Eintrag zu Leander an diesem Tag (*Acta sanctorum*, wie Anm. 51, S. 275 ff.) vermutet in dem Datum 27. Februar eine Verwechslung mit dem Märtyrer Leander („Errorem forsan fovit S. Leander Martyr“, S. 276).

<sup>54</sup> Kreuzer (wie Anm. 2): „eine vierte [Szene], gebildet aus sich zusammendrängenden Mönchen aller Farben und Rassen“ (S. 19); Kolb (wie Anm. 3): „Missionare aller Rassen“ (S. 454).

<sup>55</sup> Neubert (wie Anm. 2): „so erhalten zum einen unzählige Benediktinermönche durch Putti Palmzweige und Kränze, zum anderen richtet ein heftig auffahrender Bischof eine am Boden kauernde Figur.“ (S. 214)

<sup>56</sup> Hosch (wie Anm. 5), S. 91.

<sup>57</sup> Zitiert nach Kreuzer (wie Anm. 2), S. 107/108; im Quellenanhang bei Neubert (wie Anm. 2) Q 66.5.

deutige Spuren im Langhausfresko hinterlassen hat. Freilich schwinden diese Zweifel, wenn man erneut Bucelins *Chronologia* zur Hand nimmt und dort unter dem Jahr 1493 (S.242 f.) einen Eintrag zum „Ven[erabilis] Bucillius“ aus dem spanischen Benediktinerkloster Montserrat findet, der zu Missionszwecken mit zwölf Mitbrüdern in die Neue Welt aufgebrochen sei; gerade der Hinweis auf das spätere Martyrium einiger dieser Gefährten erklärt einleuchtend, warum über der linken Figurengruppe auf dem Fresko Putten mit Kränzen und Lorbeerzweigen schweben:

Archisterij Mariani Montis Serrati ingens gloria, & à Regina Apostolorum & Martyrum ingens decus, reflorescente illic sub hoc tempus summoperè disciplina Monachica, e cujus gremio hoc ipso anno primus Indiarum Apostolus, novi Orbis Patriarcha, Ven. Bucillius assumitur, duodecim ex Ordine nostro Collegis ad tam illustrem functionem assumptis, quorum aliqui deinceps fuso suo sanguine Martyrum Reginae in Caelo Choris sociari meruere, qui Dominae tantae in terris tam devote servierant, ejusque cultum & sacri Rosarij usum primi in America propagaverant.

Dass es nicht ganz leicht ist, dieser Figur präzise historische Konturen zu verleihen, geht bereits daraus hervor, dass der „Joannes Buellius“ des Programmkonzepts bei Bucelin zu einem vornamenlosen „Bucillius“ wird, oder auch daraus, dass die mit seiner Amerikafahrt befasste Schrift des Seitenstettener Benediktinerabts Caspar Plautz (1621) – zumindest im Titel – den Vornamen ebenfalls ungenannt lässt und den Protagonisten außerdem fälschlicherweise in den Rang eines Abtes von Montserrat erhebt;<sup>58</sup> im ausgehenden 19. Jhd. kennt Stadler<sup>59</sup> den Vornamen des „Bueillius (Bucillius)“ ebensowenig, gibt aber 1509 als sein Todesjahr an (was Hosch dann übernahm). Sucht man nach dem Betreffenden schließlich in neuen Nachschlagewerken, so findet man in der *New Catholic Encyclopedia* unter ‚Bernal Buyl‘ (der „Joannes“ des Zwiefaltener Konzeptes beruht also auf einem Irrtum) einen Artikel, der das Todesjahr (im Gegensatz zu Stadler) mit ‚unbekannt‘ angibt, auf die Existenz zahlreicher Varianten des Nachnamens hinweist und sich sogar mit der These auseinandersetzen muss, dass sich hinter dem Namen ‚Bernal Buyl‘ zwei Personen verschiedener Ordenszugehörigkeit verbergen. Während die *Catholic Encyclopedia* im Artikel zu ‚Bernado [!] Buil“ im Jahr 1908 freilich noch zwei Personen gleichen oder ähnlichen Namens für wahrscheinlich hält,<sup>60</sup> befürwortet nun die *New Catholic Encyclopedia* im Jahr 2003 die Ein-Personen-Theorie; und da hier sicher nicht der richtige Ort ist, diese komplexe und verwirrende Biographie weiter quellenkritisch zu erörtern, sei für eine erste Orientierung auf verhältnismäßig neuem Forschungsstand hier der vollständige Artikel aus der *New Catholic Encyclopedia* zitiert:

First vicar apostolic of the New World; b. near Tarragona, Spain, 1445; d. place and date unknown. The name is variously spelled as Buyl, Boyl, Boil, etc. As a youth he entered the Benedictine monastery of Montserrat, and he was ordained in 1481. He became involved

<sup>58</sup> *Nova typis transacta navigatio : novi orbis Indiae occidentalis admodum reverendissimorum PP. ac FF. Rev. ... Buellii Cataloni Abbatis montis Serrati & in universam Americam sive novum orbem sacrae sedis apostolicae Romanae a latere legati, vicarii ac patriarchae sociorumque monarchorum ex ordine S.P.N. Benedicti ad supra dicti novi mundi barbaras gentes Christi S. evangelium praedicandi gratia delegatorum sacerdotum dimissi per S.DD. Papam Alexandrum VI. anno Christi 1492*, [Linz] 1621. Plautz hat die Schrift unter dem Pseudonym ‚Honorius Philoponus‘ verfasst.

<sup>59</sup> Johann Evangelist Stadler (Hrsg.): *Vollständiges Heiligen-Lexikon*, I. Bd., Augsburg 1848, S. 523: „Bueillius (Bucillius), (17. Mai, al. 27. Oct.), Mönch zu Montserrat in Spanien und erster Patriarch in Amerika, machte mit Columbus die Entdeckungsreise nach Amerika mit, wurde vom Papste zum apostolischen Legaten und Patriarchen dieses Landes ernannt und starb, nach unsäglichen Mühen und Anstrengungen für die Ausbreitung des Reiches Gottes, im Jahre 1509.“

<sup>60</sup> *The Catholic Encyclopedia*, Volume III, New York: Robert Appleton Company.

with governmental business and was known to King Ferdinand, serving him in various capacities, including that of ambassador to France in 1488. During much of his life as Benedictine, Buyl lived as an anchorite in the garden and not in the monastery itself. Sometime after 1488 he left the Benedictine Order and in France joined the Order of Minims founded by Francis of Paula. This change in religious order gave rise to much confusion about the identity of the first vicar apostolic until Fita discovered documents on the matter. In October of 1492 King Ferdinand granted Buyl permission to found the new order in Spain and in the spring of 1493 donated to it a hermitage in Málaga. However, the king also had other plans for Buyl and on June 25, 1493, secured a papal bull appointing him vicar apostolic in the Indies. Buyl left Cádiz for America on Sept. 25, 1493, in the second expedition of Columbus; probably a dozen or more priests accompanying him. In Espanola Buyl quarreled with Columbus over the admiral's harsh treatment of the colonists and the native peoples. Since he considered the situation quite impossible, Buyl left for Spain while Columbus was on an expedition to Jamaica. He arrived there Dec. 3, 1494. Even though nothing came of his assignment in America, Buyl had not lost the confidence of the king. At the end of the century, he spent three years in Rome acting as a special ambassador, at times for the king of Spain, at others as the representative of his superior, Francis de Paula. Nothing is known about the last years of his life.<sup>61</sup>

Obwohl die Märtyrerpalmen fast als Gewissheit erscheinen lassen, dass in dieser zentralen Szene der Westansicht der zu Spiegler's Zeit als "Buellius" oder "Bucillius" bekannte Missionar und seine Gefährten dargestellt sind, sei darauf hingewiesen, dass im oben besprochenen Konzept "Pro 5ta parte ..." (HStAst B551, Bü 28), dem, wie dargelegt, nachweislich mehrere Szenen des Langhausfreskos entnommen sind, ein anderer Name mit Bezug auf die Missionierung außereuropäischer Völker genannt wird: "S. Brandanus Abbas primus ad insulas fortunatas appulit felicior Columbo, quia fortunatas non invenit, sed fecit; B. Virginem insigniter amavit, à qua et ad coelum invitari meruit. ... Eisvogel 18. Maij, fol. 408 et. 409." (Die rechte Spalte mit den Anweisungen für den Maler ist nicht ausgefüllt.) Auch bei dem irokeltischen Brandanus (ca. 484/86 – 578), dem Helden des legendenhaften Epos *Navigatio Brendani*, müsste es nicht weiter überraschen, hätte Spiegler ihn bei der Bekehrung indianisch anmutender Menschen dargestellt, lässt ihn die Hagiographie des 17. und 18. Jhdts. bald zu den 'glückseligen Inseln' (s.o.) reisen, bald zu den Kanarischen Inseln oder in die 'Neue Welt'<sup>62</sup>, und bezeichnet ihn Bucelin in der Chronologia als "Indiarum Apostulus" (S. 14, 18). Da für Brandanus und seine Gefährten aber kein Martyrium überliefert ist, könnte man, will man ihn unbedingt im ausgeführten Deckenfresko lokalisieren, bestenfalls spekulieren, dass sich die westliche zentrale Szene aus zwei räumlich und zeitlich divergenten Gruppen zusammensetzt (ein Vorgehen, wie es ohne jeden Zweifel in der Gallus-Meinrad-Gruppe angewandt wird): Die prächtig gekleidete Figur rechts würde dann keinen Bischof, sondern den Abt Brandanus darstellen; in der Mönchsgruppe links wären dann sowohl Buyl als auch seine Gefährten in schlichten Benediktinerhabeit gekleidet. Buyl und Brandanus wären dann auf dem Zwiefaltener Fresko ebenso vereint wie auf dem Kupfertitel zu Plautz' *Nova typis transacta navigatio*.

Was den heute vermutlich nur noch hagiographisch erfahrenen Spezialisten bekannten Bernal Buyl angeht, so fand er in benediktinischen Programmkonzepten des

<sup>61</sup> *New Catholic Encyclopedia*, Second edition, Vol. 2., Detroit [u.a.] 2003, S. 722 f.

<sup>62</sup> Franz Mezger: *Heiliges Benedictiner-Jahr. Das ist: Leben der Heiligen und Seligen auß dem Orden deß H. Ertz-Vatters Benedicti, In die Monat und Tag deß gantzen Jahrs abgetheilt*, Erster Theil, München 1690, S. 257: „Der erste / welcher die blinde Heydenschaftt durch den wahren Glauben unnd Gnadenschein zuerleuchten / nach den Canarischen (die man auch Fortunatas, die Glückseligen nennet) Inseln geschiff hat / ist Brandanus gewesen ... [Er] machte sich mit 14. Gesellen über Meer in die neue Welt / sie auß dem alten Irrthumb zuerledigen.“



18. Jahrhunderts durchaus des öfteren seinen Platz. So zeigt etwa Cosmas Damian Asams südliches Wandfresko in der Querachse der Benediktinerkirche Weltenburg (1734/36), wie Buyl und seine Gefährten zu Schiff in Amerika ankommen,<sup>63</sup> und in einem neueren Tagungsband zur barocken Freskomalerei Mitteleuropas begegnet ihm der Leser gleich zweimal: Frank Büttner weist darauf hin, dass eine häufig als Klostergründung interpretierte Szene in Franz Martin Kuens Fresko im Bibliothekssaal der Benediktinerabtei Wiblingen in Wirklichkeit zeigt, wie König Ferdinand V. von Spanien Buyl mit der Missionierung der Neuen Welt beauftragt,<sup>64</sup> Herbert Karner lokalisiert Buyl in Johann Georg Etagens Freskenzyklus in der mährischen Benediktinerkirche Rajhrad (Rajhrad, 1724 – 26), und zwar in einem der benediktinische Missionare zeigenden Zwickelfresken der mittleren Kuppel. (Karner erwähnt in diesem Zusammenhang auch ein Buyl einbeziehendes Thesenblatt, gestochen 1701 von Leonhard Heckenauer nach einer Vorlage von Johann Karl von Reslfeld.)<sup>65</sup> Derartige Befunde ermutigen dazu, sich auch in weiteren Szenen benediktinischer Mission in Amerika mit bislang nicht näher identifizierten Protagonisten nach Buyl umzusehen. In Frage käme etwa Vitus Felix Rigls östliches Langhausfresko der Benediktinerkirche Mönchsdeggingen im Ries (1751), das zusammen mit seinem Gegenstück vor dem Chorbogen, der Mission des hl. Augustin von Canterbury in England, den Gedanken der weltumspannenden Tätigkeit der Benediktiner zum Ausdruck bringt; der Angriff von Eingeborenen rechts im Hintergrund auf dem Amerikafresko könnte sich auf das Martyrium beziehen, das einige der Gefährten Buyls erlitten haben sollen (vgl. die oben zitierte Passage aus Bucelins *Chronologia*).<sup>66</sup> Vielleicht kann die Person Buyls auch einen Schlüssel bieten zur präziseren Deutung der Taufszene in der Glorie des Benediktinerordens, die Johann Jakob Zeiller um 1760 an die Kuppel zwischen Vierung und Emporenjoch in der Benediktinerkirche Otto-beuren malte; vielleicht auch für die offenbar in Amerika angesiedelte Szene links im Hintergrund auf Johann Michael Rottmayrs westlichem Querschiffaltarbild (Glorie des hl. Benedikt, 1722) in der Salzburger Kollegienkirche: Hier verehren Eingeborene ein von einem Benediktiner aufgerichtetes Kreuz. Zum Thema 'Buyl in der Malerei des Barock' dürfte eben so wenig das letzte Wort gesprochen sein wie zur Deutung von Franz Joseph Spieglers Zwiefaltener Langhausfresko.

<sup>63</sup> Bruno Bushart, Bernhard Rupprecht (Hrsg.): *Cosmas Damian Asam*, München 1986 (Ausstellungskatalog Aldersbach), S. 222.

<sup>64</sup> Frank Büttner: „Ikonographie des Bibliothekssaals in der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen“, in: Martin Mádl [u.a., Hrsg.]: *Baroque Ceiling Painting in Central Europe. Proceedings of the International Conference Brno – Prague 27<sup>th</sup> of September – 1<sup>st</sup> of October, 2005*, Prag 2007, S. 117 – 129 (hier: S. 121 f.).

<sup>65</sup> Herbert Karner: „'Faciant hic tria tabernacula': Architektur und Deckenmalerei in der Klosterkirche in Rajhrad“, in: Mádl (wie Anm. 64), S. 199 – 217 (hier: S. 209).

<sup>66</sup> Keine Identifizierung der Personen dieses Freskos bei Hermann Schubach: "Die Klosterkirche Sankt Martin in Mönchsdeggingen – die Fresken als Spiegel ihrer Zeit", in: *Rieser Kulturtag IX* (1993), S. 356 – 373.